GESCHICHTLICHES UND REZENTES ÜBER DIE AKTIVE ROLLE DES MENSCHEN BEI DER BEREICHERUNG BZW. ERHALTUNG DER FAUNA DURCH TIERAUSSETZUNGEN

Eugeniusz Nowak

Die Bildung neuer Arealteile durch viele Tier- (und Pflanzen-)arten unter aktiver Beteiligung anderer Tiere ("Huckepack-Ausbreitung") war schon immer einer der wichtigsten Faktoren der faunenbildenden Prozesse (s. dazu u.a. NIETHAMMER 1958). Wir wissen und akzeptieren das als einen normalen Vorgang in der Natur. Viele von uns wehren sich aber, wenn der Mensch – auch ein Glied dieser Artengemeinschaft – andere Tier- und Pflanzenarten verfrachtet und ansiedelt.

Warum eigentlich?

Diese Frage greift tiefer in verschiedene Wissenschaftsbereiche hinein, als es zunächst scheint. Es gibt außerdem unterschiedliche, sich jeweils auf andere Lehrmeinungen und Ideologien stützende Konzepte zur aktiven Beteiligung des Menschen an der Gestaltung der Fauna. Auch ich vertrete einen Standpunkt, muß aber gestehen, daß ich manchmal Schwierigkeiten habe, Gedankengänge anderer "Schulen" zu entkräften. In erster Linie trifft das auf diejenigen zu, die ökologisch argumentieren.

Die Frage nach meiner Begründung der Wiedereinbürgerung möchte ich aber erst am Ende beantworten; zunächst glaube ich noch einiges andere – sowohl aus der Geschichte als auch aus dem gegenwärtigen Wirken der Tieraussatzer – hervorheben zu müssen.

1. Geschichtliche Skizze

Verfrachtungen und Aussetzungen von Tieren sind fast so alt wie die Existenz und wirtschaftliche Tätigkeit des Menschen. Bereits die Geschichte der Jagd sowie die der Domestikation von Tieren sind eng mit Verfrachtungen und (geplanten oder ungewollten) Ansiedlungen verbunden.

Schon in vorgeschichtlicher Zeit ist es zu ersten Einbürgerungen, d.h. Faunenverfälschungen, gekommen: alle Tiergeographen sind sich darüber einig, daß der Dingo-Hund (*Canis dingo*) in Australien nicht autochthon ist, sondern durch den Menschen (als Haushund) dorthin gebracht wurde und später verwilderte. Auch über die Herkunft des in Mitteleuropa vor mehreren hundert Jahren

ausgestorbenen Tarpan-Wildpferdes (*Equus ferus silvaticus*) sind sich die Wissenschaftler nicht einig: es wird u.a. behauptet, daß echte Wildpferde lediglich Asien und SO-Europa auf natürliche Art und Weise besiedelt hätten, bei uns dagegen lediglich als verwilderte Hauspferde vorgekommen wären. Neuerdings gibt es auch Stimmen, die daran zweifeln, ob der in Europa endemische Mufflon (*Ovis ammon musimon*) tatsächlich eine indigene Art des Mittelmeergebietes ist oder nicht vielleicht doch Nachfahre der Hausschafe. Wir sind nicht in der Lage, die Geschichte dieser Tiere exakt zu klären und es ist wohl richtig, daß auch Faunisten diese Arten als einheimisch betrachten und sie mit allen anderen "natürlichen" Mitgliedern unserer Fauna gleichstellen.

Auch später, bereits in geschichtlicher Zeit, ist es in Europa häufig zu Einbürgerungen fremder Arten gekommen; ein Teil dieser Vorgänge wurde bewußt durchgeführt, ein Teil aber ungeplant (Verschleppungen). Nur einige dieser Fälle sind dokumentiert. So ist z.B. bekannt, daß die Haus- und Wanderratte (*Rattus rattus* u.R. *norvegicus*) sowie die Hausmaus (*Mus musculus*) durch den Menschen in die meisten Länder Europas eingeschleppt wurden. Das Wildkaninchen (*Oryctolagus cuniculus*) wurde vor mehreren Jahrhunderten an vielen Orten ausgesetzt. Auch diese Arten werden jedoch von den Faunisten zumeist den "echt" einheimischen Tieren gleichgestellt.

Es ist zu vermuten, daß auch Bestände der in unseren geographischen Breiten autochthonen Arten teilweise durch früher getätigte Umsiedlungen "verfälscht" worden sind: die Sumpfschildkröte (*Emys orbicularis*) und die Weinbergschnecke (*Helix pomatia*) wurden an vielen Stellen ihres europäischen Areals ausgesetzt und vermischten sich mit den örtlichen Beständen bzw. bildeten neue Lokalpopulationen. Bis heute stellen Faunisten ein dichteres Vorkommen der Weinbergschnecke um ehemalige bzw. noch existierende Klöster fest (was sie auf die früheren Aussetzungen der Fastenspeise zurückführen). Ich könnte mir vorstellen, daß die früher häufig betrie-

bene Falknerei (oft mit "besseren" Wanderfalken, die aus fernen Ländern importiert wurden) manchmal zum Entkommen gebietsfremder Vögel und zu deren "Vermischung" mit der örtlichen Wildpopulation beigetragen hat.

Neben solchen "Faunenverfälschungen" wurden aber, möglicherweise bereits im späten Mittelalter, auch die ersten Wiedereinbürgerungen durchgeführt: die der Sumpfschildkröte in Gebieten, in denen sie vorher durch intensive Fänge bereits erloschen war (und wo sie sich infolge dieser Aktionen zum Teil bis heute hält) oder des Wisents und des Biberns, die durch Geschenke von Herrscher zu Herrscher wieder in Gebiete gelangten, in denen sie bereits durch Bejagung ausgerottet worden waren (um später zum zweiten Male ausgerottet zu werden).

Alle diese faunenverändernden Maßnahmen werden von Faunisten als eine Art "natürliche Vorgänge" hingenommen. Man möchte hier sogar sagen, daß der Mensch bis dahin als ein "natürlicher Verursacher" von Faunenveränderungen akzeptiert werden könnte. Dies ist z.B. daraus zu entnehmen, daß einige Biologen bei früher eingebürgerten fremden Tieren die Bemerkung "Alteinbürgerung" machen und sie den anderen einheimischen Arten gleichstellen.

Anders verhält es sich mit allen jenen Tierarten, die im 19. und 20. Jahrhundert eingebürgert bzw. umgesiedelt wurden. Zumeist auf diese Fälle bezieht sich der erst im 20. Jahrhundert geprägte Begriff "Faunenverfälschung". Dies hängt offensichtlich damit zusammen, daß in der Zeit der "Akklimation" von fremden Arten anscheinend ein quantitativ ganz neues Ausmaß dieser Aktivitäten erreicht wurde.

2. Tieraussetzungen der "Akklimationsperiode"

Der Gedanke einer aktiven Gestaltung der Fauna und Ansätze ihrer praktischen Durchführung sind charakteristisch für das vorige Jahrhundert. Auch der sich damals noch im Anfangsstadium befindende Naturschutz war an diesen Aktivitäten beteiligt. Allerdings ist man in jener Zeit mit völlig anderen Voraussetzungen als heute an die Arbeit gegangen. Aus den älteren Schriften ist nicht zu entnehmen, daß es einen Konflikt zwischen Naturschutz und anderen Bereichen (wie z.B. Land- und Forstwirtschaft, Jagd, Fischerei) gegeben hat; eher umgekehrt: alle diese Bereiche waren kooperativ daran beteiligt,

die Fauna nach einer gemeinsamen Vorstellung zu gestalten und zu prägen. Man hatte in mehreren Ländern sog. "Acclimationsgesellschaften" gegründet, deren Aufgabe es war, fremde Tier- und Pflanzenarten zu importieren und (außer Domestikationsversuchen) sie in der freien Wildbahn anzusiedeln. Diese Ansiedlungsversuche der Akklimationsperiode (Näheres dazu s. NIETHAMMER et al. 1963) waren - meine ich - durch drei Merkmale geprägt:

- es bestanden keine Vorurteile gegen Importe fremder Tierarten (die Romantik der Kolonialzeit war dieser Einstellung förderlich);
- die neu eingebürgerten Arten sollten einen unmittelbaren Nutzen bringen (sei es als Jagdobjekte oder als Arten, die "schädliche Tiere" verdrängen, vertilgen u.ä.);
- die neuen Tiere sollten auch schön sein (diesem Motiv lag zumeist ein bürgerliches Schönheitsideal zugrunde; wohl deshalb hatte man immer wieder versucht, den Roten Kardinal, Sprosser oder den Sonnenvogel anzusiedeln).

Daneben wurde energisch versucht, eine Reihe von "schädlichen" Tieren auszurotten (Greifvögel, Eulen, Elster, Otter, Iltis, Steinmarder, Wolf, Braunbär u.a.m.). In einigen Fällen ist dies leider auch gelungen.

Es ist symptomatisch, daß der frühere Naturschutz kaum mit selbständigen Programmen aufgetreten war; vielmehr waren seine Aktivitäten als ein wirklichkeitskonformer, gänzlich angepaßter Bestandteil der Bestrebungen des damaligen Establishments anzusehen. Das andere Merkmal der Tätigkeit des früheren Artenschutzes besteht darin, daß er sich eigentlich kaum oder gar nicht auf wissenschaftliche Grundlagen stützte.

Ich persönlich empfinde, daß die Anfänge des faunistischen Naturschutzes in der "Acclimationsperiode" (die bis in das 20. Jahrhundert reichte) mit der Bezeichnung "ein tragischer Irrweg des Artenschutzes" am besten umschrieben werden können. In dieser Zeit ist es dem Menschen gelungen, mehrere Arten unseres Gebietes großräumig auszurotten (Braunbär, Wolf, Luchs, Otter, Wildkatze usw.); die unsinnigsten Ansiedlungsversuche wurden unternommen (Affen, Kängurus, Papageien). Gerade dies hatte aber wohl zu einem "Umbruch" verholfen.

3. Die Wende im Artenschutz

Aus dem Studium älterer Publikationen des Naturschutzes ist ersichtlich, daß nach

dem Ersten Weltkriege eine deutliche Wende in den Auffassungen des Artenschutzes eintrat: Ansiedlungen fremder Arten wurden abgelehnt, größeres Gewicht wurde auf den Schutz gefährdeter Arten der einheimischen Fauna gelegt, die ersten Wiedereinbürgerungen mit einer Artenschutz-Begründung wurden vorgenommen (Wisent, Alpensteinbock). Diese Wende erfolgte – meiner Meinung nach – aus drei Gründen:

- Wachstum und organisatorische Stärkung des Naturschutzes (u.a.: 1923 fand in Paris der 1. Internationale Naturschutz-Kongreß statt; 1928 wurde das Internationale Büro für Naturschutz in Brüssel begründet; 1931 gab es einen 2. Internationalen Kongreß in Paris);
- die Formulierung der Naturschutz-Ziele wurde dadurch versachlicht, daß sich zunehmend Wissenschaftler (Botaniker, Zoologen) an der Arbeit der Naturschutzgremien beteiligten;
- Entwicklung der Ökologie, die zunehmend zu einer der wichtigsten Teildisziplinen der Naturschutzwissenschaft werden sollte.

Meiner Ansicht nach setzt erst hier ein klar formuliertes Programm des Artenschutzes in Mitteleuropa ein; sowohl damals als auch heute besteht es aus drei Kernrichtungen: (a) die einheimische Fauna zu konservieren, (b) die Überfremdung der natürlichen Fauna unseres Gebietes zu unterbinden, sowie (c) wenn möglich, die Fauna zu rekonstruieren.

Dies steht in krassem Gegensatz zur Praxis des 19. Jahrhunderts, die sich in folgenden drei Punkten zusammenfassen läßt: (a) schädliche Arten der einheimischen Fauna ausrotten, (b) nützliche Arten schützen, (c) die einheimische Fauna durch weitere nützliche und "schöne" Arten bereichern. Das war eigentlich kein Natur-Schutz; es ging um die Faunengestaltung nach der subjektiven Vorstellung des Menschen.

4. Regionale bzw. nationale Differenzen

Die Wende, von der oben die Rede ist, erfolgte in Mittel- und Westeuropa; dies bedeutet aber nicht, daß auch anderenorts die Meinungen über Artenschutz und Wiedereinbürgerung von Tieren diesen europäischen Vorstellungen gleichen. Im Gegenteil: in dieser Hinsicht haben sich in verschiedenen geographischen Regionen unterschiedliche Ansichten entwickelt.

So z.B. wurde die Problematik des Arten-

schutzes diametral anders in der Sowjetunion behandelt: Kurz nach Entstehung dieses Staates erarbeitete man hier einen nicht nur naturkundlich, sondern auch ideologisch begründeten "Plan zur Rekonstruktion der Fauna des europäischen Teiles der UdSSR" (s. FORTUNATOW 1933). Die ideologische Komponente entsprang der Maxime "Natur beherrschen und umgestalten, nicht sich ihr unterordnen". Deshalb wurde in diesem Plan auch vorgesehen, eine Reihe fremder Arten anzusiedeln. Die meisten dieser Vorhaben waren nicht erfolgreich, am besten gelang die Ansiedlung des ostasiatischen Marderhundes (*Nyctereutes procyonoides*), der inzwischen bis nach Mitteleuropa (bereits durch "natürliche" Ausbreitung) vorgedrungen ist. Viel besser gelang die Verwirklichung dieses Programms in den Bereichen, wo es sich um einheimische Arten handelte: die Restbestände der Saiga-Antilope, des Elches, Rehes und des Wildschweins haben sich erholt und erreichen z.T. erstaunlich hohe Dichten, auch ihr Vorkommensgebiet vergrößerte sich rasch. Heute sind die sowjetischen Wildbiologen geteilter Meinung, wenn es um die Ansiedlung fremder Arten geht; einheitlich werden jedoch die guten Erfahrungen zum Schutze der einheimischen Arten hervorgehoben.

Parallelen zum "sowjetischen Modell" in der Einstellung zu den Problemen des Artenschutzes herrschte bereits seit dem vorigen Jahrhundert in den Kolonien der europäischen Mächte (natürlich fehlte hier die oben erwähnte ideologische Komponente, sie wurde aber durch das Bestreben des Aufbaus einer Fauna nach dem Vorbild der Heimatländer ersetzt). Diese Neigung zur Einbürgerung fremder Arten in Kolonialgebieten dauerte in der Periode zwischen den beiden Kriegen zum großen Teil noch an; später sollte sie sich aber – auch in Ländern, in denen weiße Siedler an der Macht blieben – den europäischen Auffassungen angleichen (ein extremes Beispiel dieses Wandels liefert die jetzt geltende Gesetzgebung Neuseelands: jedes fremde Tier, das vom Ausland her an die Grenzen des Inselstaates gebracht wird, soll getötet werden).

Nach dem zweiten Kriege wurde das sowjetische Modell der "Faunenbereicherung" auch von einigen osteuropäischen Staaten übernommen. So gibt es z.B. ein ganzes Buch über die Bereicherung der Fauna in Bulgarien (DRAGOEW 1978), das sowohl von Wiedereinbürgerungen, Bestandsstützungen als auch von Einbürgerungen fremder Arten spricht.

Anscheinend sind auch Länder der Dritten Welt daran interessiert, fremde Arten (sowohl der Tiere als auch der Pflanzen) einzubürgern, falls dies mit wirtschaftlichem Nutzen verbunden ist. Die Bestrebungen wurden zum Teil auch von Arbeitsgruppen der IUCN unterstützt; diese Organisation hatte seinerzeit diesbezügliche Resolutionen verabschiedet (IUCN, 1967).

Zusammenfassend kann also gesagt werden, daß trotz der Neufassung der Artenschutzziele in Europa (ähnlich werden sie heute auch in Nordamerika und Australien formuliert) in einigen anderen Teilen der Welt andere Ansichten herrschen, welche die Faunenverfälschungen dulden, zulassen oder sogar empfehlen.

5. Was sind "Faunenverfälschungen"?

Der Begriff "Faunenverfälschung" wurde nun so oft benutzt, daß man nach seiner genaueren Bedeutung fragen muß. Hier eine Definition aus dem "Kosmos-Lexikon der Naturwissenschaften" (Stuttgart, 1953, Franckh'sche Verlagshandlung, Band 1, Spalte 725):

"*Faunenfälschung*. Durch Aussetzen von Tierarten, die in einer Fauna bisher nicht vorhanden waren, verursachte Verfälschung des Artenbestandes".

Zwei wichtige Merkmale müssen in dieser Definition unterstrichen werden:

- Verursacher der Verfälschung ist der Mensch (Aussetzung);
- es handelt sich stets um fremde Arten (bisher in der Fauna nicht vorkommend).

Diese Merkmale müssen gemeinsam auftreten, um eine Faunenfälschung hervorzurufen. Denn:

- Falls eine fremde Art ohne menschliche Hilfe in ein Gebiet eindringt, haben wir es mit einer *natürlichen Bereicherung* der Fauna zu tun, die durch eine *aktive Ausbreitung* des Areals seiner Art zustande gekommen ist (solche Prozesse werden sowohl durch Faunisten als natürlicher Vorgang akzeptiert als auch durch Naturschützer als begrüßenswerte Bereicherung der Fauna hingenommen).
- Falls aber der Mensch *einheimische* (nicht fremde) Arten aussetzt – ist dies auch keine Faunenfälschung, vielmehr ist dies *Faunenrekonstruktion* (sie wird durch den Naturschutz zumelst begrüßt, durch die Faunisten aber kritisch aufgenommen).

Oft wird behauptet, daß das lokale oder regionale *Erlöschen* von Arten ebenfalls einer der möglichen Typen der Faunenverfälschung sei. Im Lichte der oben zitierten Definition ist dies nicht der Fall: es handelt sich hier um eine *Faunenverarmung*.

Für praktische Zwecke der Planung von Wiedereinbürgerungen reichen jedoch diese recht allgemeinen Definitionsfeststellungen nicht aus. Eine genauere Analyse ist notwendig, vornehmlich müssen die folgenden Merkmale der zur Aussetzung vorgesehenen Tiere untersucht werden:

- nicht nur die Art-, sondern auch *Unterart* zugehörigkeit;
- die autökologischen Eigenschaften der Tiere, der sog. Ökotyp (falls er bei der infrage kommenden Art deutlich verschieden ausgeprägt ist);
- geographische Entfernung der Teilpopulationen, aus denen die Tiere stammen.

Manchmal wird gestritten, ob es sich bei der Aussetzung fremder Unterarten oder Ökotypen bzw. Individuen (gleicher Unterart oder gleichen Ökotyps) aus sehr weit entfernten geographischen Gebieten (aus S-Europa oder Asien) ebenfalls um eine Faunenverfälschung handelt oder nicht. Es gibt Faunisten, die es bejahen, andere lehnen eine so strenge Auslegung des Begriffs "Faunenverfälschung" ab. Ich persönlich gehe davon aus, daß der von Artenschützern verwendete Begriff Wiedereinbürgerung u.a. auch das Streben nach Wiederherstellung des früheren Arteninventars in genetischer, ökologischer, ethologischer und taxonomischer Hinsicht beinhaltet. Deshalb plädiere ich für die strengere Auslegung des Begriffes Faunenverfälschung und möglichst weitgehende Berücksichtigung der hier diskutierten Gedanken in der Praxis der Tieraussetzer.

Auch die oben skizzierte Rolle des Menschen bei Tieransiedlungen sollte noch kurz angesprochen werden:

- in der Definition wird vom Aussetzen von Tierarten gesprochen, also von einem *direkten* (unmittelbaren) Eingriff des Menschen (gezielte Freilassung, Verschleppung etc.);
- ohne Zweifel haben aber auch die indirekten Aktionen des Menschen (z.B. Landschaftsveränderungen) Einfluß auf Faunenveränderungen, sie können z.B. Arealausweitungen hervorrufen;
- es kommt auch eine "gemischte" Möglichkeit vor: eine Tierart wird in fremdem Gebiet ausgesetzt, von hier aus breitet sie sich aber auf natürliche Art und Weise aus.

Dies alles kompliziert etwas die Auslegung der Rolle des Menschen bei Faunenveränderungen und deren Klassifizierung in "Faunenverfälschungen" sowie "natürliche Ausbreitung". Ich persönlich beziehe hier eine sehr pragmatische Position:

- natürliche Ausbreitung als Folge einer Einbürgerung betrachte ich auch als Faunenverfälschung (Kanadagans, Marderhund);
- Ausbreitung als Folge anthropogener Biotopveränderungen sehe ich als natürlichen Vorgang an.

6. Bilanz der Verfälschung

Eine Zusammenstellung von diesbezüglichen Daten ist lediglich für die Wirbeltierarten des Gebietes der Bundesrepublik Deutschland möglich; folgende Arten sind durch gezielte oder ungeplante Einbürgerung zu verschiedenen Zeiten bei uns erfolgreich angesiedelt worden und kommen bis heute vor:

Säugetiere: Wildkaninchen, Burunduk, Goldhamster, Bissamratte, Hausratte, Wanderratte, Hausmaus, Nutria, Marderhund, Waschbär, Mink, Damhirsch, Sika, Mufflon;
Vögel: Schwarzschan, Schwanengans, Kanadagans, Königsfasan, Fasan, Wildtrutuhn, Halsbandsittich;

Lurche: Karpatenmolch;

Fische: Regenbogenforelle, Bachsaibling, Sonnenbarsch, Grüner Sonnenbarsch, Katzenwels, Amerikanischer Hundsfisch.

Dies ergibt im Vergleich mit den Artenzahlen der natürlichen Fauna unserer Wirbeltiere, das nachfolgende Ergebnis (s. auch Tabelle): mindestens 28 fremde Wirbeltierarten wurden bei uns eingebürgert; deren Anteil an der Gesamtzahl der bei uns vorkommenden Wirbeltiere beträgt 5 %. In der gleichen Zeit ist etwa die gleiche Zahl von Wirbeltierarten ausgestorben.

Dies führt zu der Schlußfolgerung, daß die Einbürgerungen fremder Arten nicht eine "Bereicherung" unserer Fauna darstellen, sondern vielmehr einen (ungeplanten) "Austausch" von Faunenelementen.

Dieser in erster Linie durch Einwirkungen des Menschen erfolgende Austausch kann künftig noch größere Ausmaße erreichen, da (1) die Anzahl der Einbürgerungsversuche groß ist (s. Spalten 6 und 7 der Tabelle) und (2) die Kategorie der "vom Aussterben bedrohten Arten" in den Roten Listen der Bundesrepublik Deutschland (s. BLAB, NOWAK et al. 1977) im Bereich der Wirbeltiere etwa 75 Arten umfaßt.

Tabelle:

Artengruppe	Anzahl der "einheimischen" Arten in der Bundesrepublik Deutschland				Registrierte Einbürgerungsversuche	
	Summe	darunter (zu 2)			Summe	% Anteil (zu R 2)
		Ausgestorben	Eingebürgert Summe	% Anteil		
1	2	3	4	5	6	7
Säugetiere	94	9	14	14,9	4	4,3
Vögel	310 ¹	13 ²	7 ³	2,3	21	6,7
Kriechtiere	12	—	—	—	4	33,3
Lurche	21 ⁴	—	1	4,8	2	9,5
Fische	138	2	6	4,3	6	4,3
Zusammen	575	24	28	5,0	37	6,4

¹ Darunter ca. 70 Arten, die bei uns nicht brüten, aber regelmäßig auf der Wanderung erscheinen

² Sieben weitere Arten, die nach wie vor bei uns auf dem Zuge erscheinen, sind als Brutvögel hierzulande ausgestorben

³ Eine achte Art — der Höckerschwan (indigen nur in Nord-Deutschland) — wurde im ganzen Lande eingebürgert

⁴ Mitgerechnet wird "Rana esculenta" (hybridogene Population der R. ridibunda und R. lessonae)

7. Der heutige Stand

Eine der Aufgaben des Artenschutzes besteht heute darin, den anthropogen verursachten Prozeß des "Faunenaustausches" zu stoppen, und zwar nicht nur durch die Einschränkung weiterer Einbürgerungen und die Intensivierung des Schutzes bedrohter Arten, sondern auch durch die Wiedereinbürgerung einiger bei uns bereits erloschener Arten.

Die Einschränkung der Überfremdung unserer Fauna ist nicht einfach. Da gibt es z.B. (insbesondere in den Naturschutzkreisen) Vorschläge zur Ausrottung der fremden Arten. Dieser Weg ist aus einigen Gründen kaum durchführbar: (a) bei Arten wie Bismarckratte, Waschbär, Marderhund oder Kaninchen hatte man bereits mit großem Aufwand versucht, diese auszurotten, was jedoch nicht gelang; (b) der Tierschutz kann es kaum akzeptieren, daß Bekämpfungsmethoden angewandt werden, die geeignet sind, ganze Tierpopulationen auszulöschen; (c) zumeist könnten solche Methoden auch einen negativen Einfluß auf einheimische Arten ausüben; (d) einige der fremden Arten wurden inzwischen teilweise oder ganz unter Schutz gestellt.

Dies führt zu der Schlußfolgerung, daß ein gewisser Grad an Überfremdung unserer Fauna hingenommen werden muß. Nicht nur das: Trotz gesetzlicher Verbote gelangen auch heute noch zahlreiche fremde Tierarten in die Freiheit, und das gar nicht selten! Zumeist handelt es sich um entkommene bzw. um eingeschleppte Tiere. Leider gibt es in einer modernen Gesellschaft genügend Anlässe hierfür, z.B. Aussetzungen von Fischen für Fischereizwecke, Entkommen von Tieren aus Zuchtfarmen und Gehegen, Freisetzung von Tieren, die im Haushalt gehalten wurden (Terrarien, Aquarien etc.), Einschleppung mit Lebensmitteltransporten u.a.m. Der Artenschutz sollte nach Methoden suchen, um die Einbürgerung neuer Tierarten durch dieses "unbewußte Aussetzen" zu unterbinden.

Nun aber zu dem aktuellsten Teilbereich des heutigen Artenschutzes, zu den Wiedereinbürgerungen: Nach der bereits erwähnten Wisent- und Alpensteinbock-Aktion (s. dazu auch RACZYNSKI 1981 und NIEVERGELT 1966) erfolgten noch weitere Projekte zur Rettung bedrohter Arten durch Wiedereinbürgerung, z.B. des Zobels (*Martes zibellina*) in Sibirien oder der Ne-Ne-Gans (*Anser sandvicensis*) auf Hawaii. Diese weltweit bekannten Aktionen der Wiedereinbürgerung von Tieren, deren Aussterben als Art direkt bevorstand,

waren Anlaß für den modernen Artenschutz, auch lokal erloschene Arten (die in anderen Teilen ihrer Areale noch häufiger vorhanden sind) wiedereinzubürgern. Diese zahlreichen Aktionen stehen bis heute im Schatten jener großen Projekte zur Rettung bedrohter Arten; deren lokale Bedeutung darf jedoch nicht unterschätzt werden.

So hat man in den letzten 50 Jahren auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Ansiedlungsversuche mit etwa 50 Tierarten durchgeführt. Die bekanntesten sind: Biber, Luchs, Uhu, Wanderfalke, Seeadler. Genauere Daten über den Artenumfang dieser Bemühungen sind im Schrifttum zusammengestellt worden (u.a.: NOWAK 1981a bzw. NOWAK & ZSIVANOVITS 1981, Sonderheft Natur und Landschaft Nr. 4/81 sowie Vortrag von BERGERHAUSEN in diesem Band). Man schätzt, daß etwa 2000 Personen daran beteiligt waren.

Nun müßte es möglich sein, auch eine Erfolgsbilanz zur Rekonstruktion der einheimischen Fauna mittels Wiedereinbürgerungen zu erstellen. Dies ist für die Wirbeltiere der Bundesrepublik Deutschland durchaus möglich, sie fällt jedoch sehr bescheiden aus: lediglich drei seinerzeit in unserem Gebiet erloschene Arten wurden erfolgreich wiedereingebürgert:

- Biber, letztes Tier 1877 erlegt, seit 1968 wiedereingebürgert;
- Luchs, letztes Tier 1846 erlegt, 1970 wiedereingebürgert;
- Steinbock, ca. seit dem 17. Jh. erloschen, seit 1936 wiedereingebürgert.

In allen drei Fällen sind es Arten, die in anderen Teilen ihres Areals noch über größere Bestände verfügen. Nichtsdestoweniger handelt es sich bei diesen Wiedereinbürgerungen um begrüßenswerte Arealerweiterungen, also um die zusätzliche Existenzsicherung dieser Arten.

Die Rolle solcher Wiedereinbürgerungen darf aber auch nicht überbewertet werden. Außerdem: Alle bisher durchgeführten Projekte sollten künftig besser betreut und neue nur bei guter Erfolgsprognose vorgenommen werden. Zu dieser Meinung bestehen genügend Gründe, denn im Namen des Naturschutzes wurden bereits Ansiedlungen durchgeführt, die gegen die Prinzipien des Artenschutzes, ja sogar der geltenden Gesetze, verstießen. Einige Beispiele: Amphibien werden in Gewässer ausgesetzt, in denen sie sich ohnehin nicht halten können; fremde Lurche und Kriechtiere (sogar mit WWF-Geldern!) wurden ausgesetzt; Sumpfschildkröten aus Südeuropa,

die nicht in der Lage sind, sich bei uns zu vermehren, werden wiedereingebürgert; Birkhühner werden ohne gründliche Analyse bzw. Vorbereitung des Biotops, aber nach einer massiven Reduktion der Beutegreifer ausgesetzt usw.

Deswegen sollten die Hauptanstrengungen der Artenschützer in der Zukunft dem Schutz noch vorhandener Restbestände der einheimischen gefährdeten Arten gelten; gezielter Biotopschutz und Biomanagement sind der Schlüssel dazu. Ansonsten gibt es – im Ausland – noch immer eine Reihe von Arten, die sich am Rande des Aussterbens befinden und bei denen artrettende Wiedereinbürgerungen zu empfehlen sind (s. dazu u.a. NOWAK 1982 und PRINCE 1980). Artenschutz ist ein internationales Anliegen; deshalb sollten wir uns nicht davor scheuen, auch in fernen Ländern spektakuläre Wiedereinbürgerungen mit unserem Know how und unseren Mitteln zu unterstützen, falls sie der Sache dienlicher sind als die, die wir hierzulande durchführen können.

8. Dialog mit den Praktikern

Was oben gesagt wurde, mag überzeugend klingen, dies sind jedoch Ausführungen eines Theoretikers. Da gibt es aber noch die bereits erwähnten 2000 Naturschützer, die weniger schreiben und lesen, dafür aber häufiger Tiere aussetzen.

Wer sind sie? Was wollen sie?

Ich glaube die Antwort zu wissen: Wir beobachten seit Jahren, daß "Basisnaturschützer", die bestrebt sind, einen sichtbaren Beitrag zum Artenschutz zu leisten, sich verstärkt mit Aussetzungen von Tieren beschäftigen. Tieraussetzungen sind fast zur "Modebeschäftigung" geworden, wobei die Initiative weniger von fachkundigen und verantwortungsvollen Wissenschaftlern oder Verbandsvorständen kommt, vorwiegend jedoch von Interessierten und emotional motivierten Einzelpersonen oder Verbandsmitgliedern. Dies hängt wohl damit zusammen, daß wegen der oft kritischen Lage, in der sich der Artenschutz befindet, nach direktem Kontakt mit Tier und Landschaft gesucht wird sowie nach der Gelegenheit, einen spürbaren Erfolg des eigenen Einsatzes zu erzielen. Tieransiedlungen erfüllen alle diese Erwartungen eines frustrierten Naturschützers.

Da aber diese Tätigkeit inzwischen große Ausmaße angenommen hat, müssen sich auch die Naturschutzpraktiker einige Fragen nach

dem Zweck dieser Handlungen beantworten: Sind die Ansiedlungen überhaupt notwendig? Sind sie mit dem Naturschutzgesetz konform? Sind sie wünschenswert aus der Sicht der Ökologie? Was bringen sie dem Artenschutz? Wie sollen die Aktionen durchgeführt werden?

Dies sind schwierige Fragen. Ich hoffe, daß deren größter Teil durch die Vorträge dieses Kolloquiums beantwortet ist. Ich möchte hier lediglich noch darauf hinweisen, daß uns die Natur bereits einige Vorbilder liefert (natürliche Ausbreitung der Tiere – s. dazu NOWAK 1975), die bei Ansiedlungen durch menschliche Inspiration ebenfalls beachtet werden sollten. Diese Erfahrungen möchte ich in Form von fünf Thesen und daraus zu ziehenden Schlußfolgerungen zusammenfassen:

1. Eine natürliche Besiedlung freier (auch neugeschaffener) ökologischer Nischen erfolgt auch in unserem Raum nicht nur durch Bestandszunahme, Populationsverdichtung und Anpassung einheimischer Arten, sondern auch durch natürliche Arealerweiterung von Arten aus benachbarten Gebieten (Türkentaube, Elch, Reh, Reiher- und Tafelente u.a.).
 - Schlußfolgerung:
 - die Einbürgerung fremder Arten zwecks Ausfüllung freier ökologischer Nischen ist oft überflüssig;
 - gelungene Einbürgerungen fremder Arten können u.U. eine natürliche Ausbreitung verhindern, deshalb sind sie zu unterlassen (hypothetische Beispiele: Halsbandsittich/Türkentaube; Saigantilope/Feldreh; fremder Gartenvogel/Amsel);
 - Einbürgerung kann u.a. eine Wiedereinbürgerung verhindern (hypothetisches Beispiel: Bismarckratte und Mink/Nerz).
2. Teilgebiete des Areals, in dem eine Art ausgerottet wurde, können u.a. auf dem Wege einer natürlichen Ausbreitung wiederbesiedelt werden (Beispiel: Reh, auch Wildschwein und Elch in der UdSSR).
 - Schlußfolgerung:
 - Bevor eine Wiedereinbürgerung vorgenommen wird, sollte untersucht bzw. abgewartet werden, ob eine natürliche Rekonstruktion des Vorkommensgebietes erfolgen kann.
3. Es gibt einen natürlichen Mechanismus, der verhindert, daß die Fauna eines Gebietes durch eine größere Anzahl von Arten

entfernter Gebiete oder Kontinente "auf natürliche Weise überfremdet" wird: unter den vielen Beispielen der natürlichen Ausbreitung gibt es nur eins (Kuhreihher), bei dem es zu einem natürlichen Sprung über eine große zoogeographische Barriere (Ozean) gekommen ist.

● **Schlußfolgerung:**

- Einbürgerungen fremder Arten, die aus tiergeographischen Regionen stammen, die durch große Ausbreitungsschranken von uns getrennt sind, sind ebenfalls als naturwidrig zu bezeichnen und u.a. deshalb abzulehnen;
- In diesem Bereich der Ansiedlungen erfolgte in den letzten 100 Jahren eine ungewöhnlich große Häufung von Projekten im europäischen Raum (Känguruh, Waschbär, Wildtruthuhn, Schopfwachtel, Perlhuhn u.a.m).

4. Arealränder sind nicht stabil, sie können oszillieren, manchmal sogar auf weite geographische Entfernungen; eigentlich gibt es auch heute keine festen Arealgrenzen, sondern einen mehr oder weniger breiten "Grenzstreifen".

● **Schlußfolgerung:**

- Wiedereinbürgerungen am Arealrand (die oft als "Faunenverfälschung" durch die Naturschützer abgelehnt werden) sind ggf. zu akzeptieren, da sie eine Parallele zu oft nachgewiesenen Prozessen, die am Rande natürlicher Areale vor sich gehen, darstellen ("Streitbeispiele" aus Deutschland: Alpensteinbock, Murmeltier, Graugans, Rothuhn, Steinsperling).

5. Arealverschiebungen, u.a. bei Bedrohung eines Teiles der Bestände des indigenen Areals, sind aus den natürlichen tiergeographischen Vorgängen, auch in rezenter Zeit, bekannt (Nerz, s. dazu NOWAK 1981b).

● **Schlußfolgerung:**

- Hiervon ist ein gewisses "Recht" abzuleiten, im Falle einer totalen Bedrohung des Reliktareals einer ganzen Art Ersatzareale mit freilebenden Beständen zu schaffen, um dadurch die Tierart als solche zu erhalten und eine Reserve für evtl. Wiedereinbürgerungen zu haben. (Beispiel: Mufflon, s. auch TÜRCKE 1981).

Zusammenfassend möchte ich aufgrund dieser fünf Thesen sagen, daß der Mensch sich viel mehr als bedachtsamer Imitator der Natur und nicht als deren Gestalter verstehen sollte. Die Ansicht, der Mensch sei ein Glied der

natürlichen Artengemeinschaft und dürfe deshalb seinen Einfluß auf die Gestaltung der Fauna so ausüben, wie er es für nötig erachte, stimmt längst nicht mehr. Wir Menschen haben uns (durch unsere Bestandsexplosion und eine zugunsten unserer "zivilisatorischen Evolution" organisierte Totalnutzung der Natur) zu einem Faktor entwickelt, der der "natürlichen Wirkung" ökologischer Kräfte der Natur nicht mehr gleichgesetzt werden darf. Wir müssen oft die Natur vor uns selbst schützen und es ist verständlich, daß wir hierbei mit der Begründung häufig auf Schwierigkeiten stoßen.

Hier komme ich zurück auf die zu Anfang gestellte Frage nach der Vielfalt der Wissenschaftsbereiche, die – außer der Ökologie – zur Begründung von Artenschutzprojekten hinzugezogen werden sollten.

Das erste dieser Sachgebiete ist die *Ethik*. Aus ihr leite ich für den Artenschutz die Verpflichtung ab, das Arteninventar unseres Landes für die künftigen Generationen zu erhalten. Der Versuch, Arten, die erst vor kurzem durch den Menschen verdrängt worden sind, wiedereinzubürgern, ist eine durchaus berechtigte Aufgabe, die dieser Verpflichtung der Morallehre entspringt.

Der zweite Wissenschaftsbereich, den ich hier in die Argumentation einbeziehen möchte, ist die alte *Naturphilosophie*. Aus ihr hat der Naturschutz den Gedanken entnommen, die Natur als Ganzes und nicht lediglich als ein Konglomerat von Einzelementen ihrer harmonischen Einheit zu schützen. Das bedeutet: Wir sollen unsere Fauna in ihrer charakteristischen Eigenart erhalten, also ohne hier fremde Arten einzubürgern.

Ich meine, daß wir uns in der Naturschutzarbeit viel zu selten auf diese abendländischen Denkkategorien beziehen. Ich weiß auch, daß sie in der heutigen Gesellschaft wenig Respekt finden; dies kann aber in den kommenden Jahrhunderten wieder anders werden, und der Naturschutz sollte in diesen Zeitkategorien denken.

Zum Abschluß jedoch will ich mich noch einer ganz modernen Wissenschaftsdisziplin bedienen – der *Demoskopie*: Sie liefert zwar keine Entscheidungen darüber, wie wir unsere Tieransiedlungsprogramme durchführen sollten, sie kann aber brauchbare Aussagen darüber liefern, welche Ansichten die Naturschützer zu diesem Thema vertreten (hier kann also die Frage: "Was wollen die Artenschützer?" genau beantwortet werden).

Ich habe die unterschiedlichen Meinungen über Tieraussetzungen in vier Kategorien aufgeteilt und eine größere Gruppe von Personen, hauptsächlich aus dem Bereich des Naturschutzes und der Wildbiologie, befragt, zu welcher dieser Gruppen sie sich bekennen (Ausführliches darüber wird in Natur und Landschaft, H. 4/1982 berichtet). Nachstehend gebe ich eine kurze Charakteristik dieser vier Meinungsgruppen sowie das Ergebnis der Befragung.

Charakteristik der Meinungsgruppen:

- (A) Ablehnende Haltung: jegliche Aussetzungen von Wildtieren in die freie Natur sind zu unterbinden.
- (B) Zustimmung: man sollte nicht nur solche Arten aussetzen, die im Aussetzungsgebiet früher heimisch waren, sondern auch fremdländische Tiere, z.B. solche, die in der Lage sind, sich an unsere (vom Menschen stark veränderten) Biozöosen anzupassen.
- (C) Begrenzte Zustimmung: die Ansiedlung von Tieren soll nur unter Beachtung einiger Vorbedingungen erlaubt werden. Diese sind vor allem: lediglich einheimische Arten (keine fremden) dürfen ausgesetzt werden; die ausgesetzten Tiere müssen taxonomisch und ökologisch den früher im Aussetzungsgebiet lebenden entsprechen; die Aktionen müssen unter wissenschaftlicher Kontrolle erfolgen.
- (D) Keine klar ausgeprägte Meinung.

Das Ergebnis der Befragung (insgesamt wurden 102 Fragebogen ausgewertet) zeigte, daß die überwältigende Mehrheit sich für die Durchführung begrenzter Ansiedlungsaktionen (also "Gruppe C") ausgesprochen hat: 90,2 % der Befragten!

Je 4,9 % fielen auf die Meinungsgruppen "A" und "B" (totale Ablehnung bzw. Ansiedlung auch fremder Tierarten). Nur 1 Person (ca. 1 % der Befragten) hatte keine Meinung.

* * *

Das Thema "Ansiedlungen und Artenschutz" eignet sich hervorragend für eine Diskussion. Im Naturschutz gab es jedoch bereits wichtige Themen, die einfach so zerredet wurden, daß der Anschluß an die Sache verloren ging. Bei dem Problem der Wiedereinbürgerung von Tieren ist die praktische Naturschutzarbeit noch wichtiger als der hochtheoretische Meinungsaustausch. Dies sollte stets der Leitfadens unserer Diskussionen bleiben!

Literatur

- BLAB, J., NOWAK et al. (1977): Rote Liste der gefährdeten Tiere und Pflanzen in der Bundesrepublik Deutschland - Greven (Kilda). 68 S. (Serie Naturschutz aktuell Nr. 1)
- DRAGOEW, P. (1978): Obogoscenje na lownata fauna w Blgarlja. - Sofia (Zemizdat). 104 S.
- FORTUNATOW, B.N. (1933): O generalnom planie rekonstrukcii fauny SSSR. - Priroda i socialist. chos. 6 (Herausgeber: Wsjesojuz. o-wo ochrany prirody).
- IUCN (1967): Towards a new Relationship of Man and Nature in Temperate Lands. Part III: Changes due to introduced species. - Morges. 260 S. (IUCN-Publications new series No. 9).
- NIETHAMMER, G. (1958): Tierausbereitung. - Murnau, München etc. 90 S. (Orion-Bücher Nr. 15)
- NIETHAMMER, G., J. NIETHAMMER & J. SZIJJ (1963): Die Einbürgerung von Säugetieren und Vögeln in Europa. - Hamburg & Berlin (Parey) 320 S.
- NOWAK, E. (1975): Die Ausbreitung der Tiere. - Wittenberg Lutherstadt (Ziemsens). 144 S. (N. Brehm-Bücherei Nr. 480, 2. Auflage 1977)
- NOWAK, E. (1981a): Aussetzungen von Tieren - Methode des Naturschutzes? - Nationalpark Nr. 30 (1/81): 9-13
- NOWAK, E. (1981b): Der Nerz (*Mustela lutreola*) - eine in der Bundesrepublik Deutschland ausgerotete Art. - Welt der Tiere 8 (5): 6-8
- NOWAK, E. (1982): Die Schopfkasarka, *Tadorna cristata* (Kuroda, 1917) - eine vom Aussterben bedrohte Tierart (Wissensstand und Vorschläge zum Schutz). - Bonn. zool.Beitr. 33 (2-3), im Druck
- NOWAK, E. & K.-P. ZSIVANOVITS (1981): Tierarten aus der Retorte? - Wir und die Vögel 13 (6): 4-9
- PRINCE, S. (1980): Die Wiedereinbürgerung der Weißen Oryx-Antilope in Oman. - Bull. Intern.Stiftung z. Erhaltung d. Wildes (Paris) Nr. 6/80: 3

RACZYNSKI, J. (1981):
Wiedereinbürgerung des Wisents in Europa.-
Natur u. Landschaft 56 (4): 115-117

TÜRCKE, F. (1981):
Einbürgerung des Mufflons – ein Beispiel für
Zielgemeinschaft der Jäger und Naturschüt-
zer? – Natur u. Landschaft 56 (4): 137

Anschrift des Verfassers:

Dr. Eugeniusz Nowak
Bundesforschungsanstalt für Naturschutz
und Landschaftsökologie
Institut für Naturschutz und Tierökologie
Konstantinstr. 110
5300 Bonn 2

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1981

Band/Volume: [12_1981](#)

Autor(en)/Author(s): Nowak Eugeniusz

Artikel/Article: [Geschichtliches und rezentes über die aktive Rolle des Menschen bei der Bereicherung bzw. Erhaltung der Fauna durch Tieraussetzungen 19-28](#)